

Safari nach Kotela vom 20. Februar bis 6. März 2019

Von Astrid Eden (Text und Fotos)



Am Donnerstagmorgen erreichten wir fünf (Günter und Ulrike Röder, Karin Schöttler, Julia Treck und ich) nach „durchflogener“ Nacht wieder das heimische, nasskalte Dortmund, etwas müde und kraftlos, aber voller unvergesslicher Eindrücke.

Als wir zwei Wochen zuvor das Flugzeug am „**International Kilimanjaro Airport**“ verlassen, umfängt uns eine brütende Hitze, die in dieser Höhe auch in Äquatornähe ungewöhnlich ist. Wie immer werden wir von einem Empfangskomitee aus Kotela fröhlich

erwartet, darunter viele bekannte Gesichter wie unser *Patrick Makundi*, Vorsitzender des Partnerschaftskomitees, aber auch der neue Pfarrer *Jubilant Ngowi*, seine neue Kollegin und der neue Diakon sind zu unserer Begrüßung gekommen. Im Dunkeln geht es in anderthalb Stunden zu unserer Unterkunft in Kotela, der uns bekannten einfachen „Midland Lodge“, in der jeder von uns ein Zimmer mit „Bad“ beziehen kann. Allerdings kommt aus den einfachen Duschen entweder nur ein dünner oder auch

gar kein Strahl kalten Wassers. Die Fensterlamellen, die 1999 kaputt waren, sind bis heute nicht repariert, als Lampe fungiert nach wie vor eine Glühbirne unter der Decke, inzwischen durch LED-Birnen ersetzt. Das Lesen im Bett geht nur mit Taschenlampe. Es ist wie es war, Fortschritt vollzieht sich „polepole“ (langsam).



Am nächsten Tag fallen uns beim Gang durch die herrliche Natur Kotelas aber die vielen Steinhäuser mit verspiegelten Scheiben auf. Immer mehr Lehmhütten wurden inzwischen durch diese ersetzt. Wir genießen diesen täglichen Weg durch die Shambas (Felder) mit üppig wachsenden Bananenstauden, den riesigen Avocado-Bäumen darüber, Kaffeesträuchern, Jams, Zucchini, Kürbissen und anderen Pflanzen darunter. So ähnlich muss es im Garten Eden ausgesehen haben!



Unser Programm beginnt. Der Chor empfängt uns vor der Kirche mit schwingendem Gesang, Pastor Ngowi hält einen Begrüßungs- und Dankgottesdienst. Im Anschluss gibt es im Seitenflügel der Kirche das gemeinsame Mittagessen mit Reis, Kartoffeln, viel Gemüse und – uns zu Ehren – Fleisch, das wir aber als sehr zäh empfinden. Danach besuchen wir die Großmutter eines „unserer“ Waisenkinder aus dem HuYaMwi-Projekt, die mit Hilfe des „Small Income Projects“ (kleine Viehzucht) eigene Geldeinnahmen für die Kinder erwirtschaften kann. Wir überreichen ihr die von einer älteren Dame aus unserer Gemeinde selbst gestrickten Socken!



In den nächsten Tagen besuchen wir den **Kindergarten** und bewundern die Ruhe und Disziplin dieser Kinder. Entsprechend der Montessori-Pädagogik holt sich jedes Kind ein von der Erzieherin Flora selbst gebasteltes Lernspielzeug, um seine individuelle Aufgabe konzentriert auszuführen.



Fernerhin stehen ein Besuch beim **Superintendenten**, bei der **Frauen-Gruppe**, der **Konfirmandengruppe** und dem **monatlichen Treffen der Waisenkinder** auf dem Programm. Auch hier fällt uns die große Disziplin der Kinder auf, die – ähnlich wie wir es aus unserer Jugend kennen – frontal unterrichtet werden.



Abends sind wir reihum in die bescheidenen Häuser der **Familien** eingeladen, die sich größte Mühe geben, uns mit besonderen Speisen zu ver-

wöhnen. So wird uns das schlichte Gericht Ugali mit Bohnen meist „vor-enthalten“.



Einen Höhepunkt der Begegnung bildet der fast dreistündige **Gottesdienst** am Sonntag mit Chören, viel Gesang, langer Predigt und zahlreichen Begrüßungen. Karin erntet tosenden Beifall für ihre Ansprache auf Kisuaheli. Sie hat es in zweieinhalb Jahren geschafft, die Sprache so zu lernen, dass sie mit den Menschen Alltagsgespräche führen kann. Das öffnet die Herzen! Bei der Versteigerung im Anschluss an den Gottesdienst werden neben den üblichen Naturalien drei von uns mitgebrachte, von Gemeindemitgliedern gestiftete Borussia-Shirts meistbietend versteigert!



Aber nun zu den wichtigen Fragen, zu unseren **Projekten**:

HuYaMwi: Beim Gespräch mit *Dia-kon Mori* und unserer Sozialarbeiterin *Veila* in der Bibelschule Mwika können wir uns wieder davon überzeugen, wie wichtig dieses Projekt ist. Seit 2007 haben dank der Unterstützung aus dem Projekt-Fonds zahlreiche Waisen und Halbwaisen eine gute Schulausbildung erhalten und können heute ein selbstständiges Leben führen. Einige arbeiten inzwischen als Lehrer, andere studieren noch oder haben sich als Handwerker selbstständig gemacht. Augenblicklich werden in Kotela 46 Waisen und Halbwaisen unterstützt. Die Todesfälle durch Aids sind dank Aufklärung und besserer Medikamente zurückgegangen, aber die Zahl der Verkehrstoten nimmt zu. Der steigende Auto- und Motorradverkehr fordert seinen Tribut.

KVTC: Das Berufsschulzentrum mit Schneiderei, Elektro- und Metallwerkstatt ist nach wie vor unser „Sorgenkind“, bei dem wir bis zu 80 % der laufenden Kosten (Gehälter, Verpflegung, Verbrauchsmaterialien usw.) aus Spendengeldern finanzieren. Unser Ziel, dass wir höchstens 30 % dieser Kosten übernehmen, konnte in fast 20 Jahren nicht erreicht werden. Unser Experte vor Ort, *Ingo Müller*, der die Schule evaluierte, hat nun in der wichtigen gemeinsamen Konferenz Wege aufgezeigt, wie unsere Partner durch Eigeninitiative selbst Möglichkeiten der Finanzierung fin-

den können. Hat sich die Situation nach einem Jahr nicht entscheidend in Richtung Eigenfinanzierung verändert, müssen wir den Schulbetrieb leider aufgeben. Positiv ist, dass in den fast 20 Jahren KVTC zahlreiche Jugendliche ein qualifiziertes Handwerk erlernt haben und in Kotela, umliegenden Dörfern oder Großstädten als Handwerker ihren Lebensunterhalt selbst verdienen können.



In der Schneiderei werden die Schürzen für die Versteigerung am Kotela-Tag genäht!

Nach der anstrengenden Woche in Kotela, in der wir allerdings bei häufigen Wartezeiten unsere Ungeduld zähmen und stattdessen entspannen mussten, geht es auf den 5-tägigen **„Kilimanjaro Friendship Trail“ am Hang des Kilimandscharo**. Die Wanderung beginnt westlich im Machame Gebiet und führt uns in fünf Tagesetappen durch üppige Bananenhaine, Wälder, vorbei an Bächen und dem ausgeklügelten Bewässerungssystem der Chagga (der Stamm des Kilimandscharo Gebietes), durch Dörfer, Täler und steile Anstiege bis ins weiter östlich gelegene Mwika. Am letzten Tag kommen wir auch an Kotela vorbei.

Unterwegs eröffnet sich uns immer wieder ein fantastischer Blick auf den Kilimandscharo.



Wir übernachten in einfachen kirchlichen „Guesthouses“ und treffen – Gott sei Dank! – keine Touristen. Wir sind so eine Besonderheit, dass die Kinder immer aufgeregt „Mzungu,

Mzungu“ (Weiße) rufen und uns bestaunen, wie wir wandernd vorbeimarschieren.

Besonders beeindruckt hat uns unsere **Wanderführerin Sophie Augustino**, eine junge Frau von 28 Jahren, die sich aus eigener Kraft aus ihrem bäuerlichen Umfeld emporgearbeitet hat. Sie besuchte die Sekundarschule und studierte am College für Wildlife Management. Zunächst arbeitete sie als Tourist Guide und machte sich dann selbstständig. Sie ist tatkräftig, flexibel und findet für jedes Problem eine Lösung. Dabei konnten wir mit ihr viel und herzlich lachen. Solche Menschen braucht das Land, dann kann es vorankommen!

